

E g m o n t.

T r a u e r s p i e l

von

G ö t t e.

L e i p z i g,

bey G. J. Göschen 1788.

E g m o n t.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Margarete von Parma, Tochter Karls des
Fünften, Regentin der Niederlande.

Graf Egmont, Prinz von Gaure.

Wilhelm von Oranien.

Herzog von Alba.

Ferdinand, sein natürlicher Sohn.

Machiavell, im Dienste der Regentin.

Richard, Egmonts Geheimschreiber.

Silva, }
Gomez, } unter Alba dienend.

Elärchen, Egmonts Geliebte.

Ihre Mutter.

Brackenburger, ein Bürgerersohn.

Soest, Krämer,
Jetter, Schneider,
Zimmermann,
Seifensieder, } Bürger von Brüssel.

Buyck, Soldat unter Egmont.

Kuysum, Invalide und taub.

Vansen, ein Schreiber.

Volk, Gefolge, Wachen u. s. w.

Der Schauplatz ist in Brüssel.

Erster Aufzug.

Armbrustschießen.

Soldaten und Bürger mit Armbrüsten.

Jetter, Bürger von Brüssel, ein Schneider, tritt vor und spannt die Armbrust. Soest, Bürger von Brüssel, ein Krämer.

Soest.

Nun schießt nur hin, daß es alle wird! Ihr nehmt mir's doch nicht! Drey Ringe schwarz, die habt ihr eure Tage nicht geschossen. Und so wär' ich für dieß Jahr Meister.

Jetter. Meister und König dazu. Wer mißgönnr's euch? Ihr sollt dafür auch die Zeche doppelt bezahlen; ihr sollt eure Geschicklichkeit bezahlen, wie's recht ist.

Buyck, ein Holländer, Soldat unter Egmont.
 Jetter, den Schuß handl' ich euch ab, theile
 den Gewinnst, traktire die Herren: ich bin so
 schon lange hier und für viele Höflichkeit
 Schuldner. Fehl' ich, so ist's als wenn ihr
 geschossen hättet.

Soest. Ich sollte drein reden: denn eigent-
 lich verlier' ich dabey. Doch, Buyck, nur
 immerhin.

Buyck schießt. Nun, Pritschmeister, Re-
 verenz! — Eins! Zwey! Drey! Vier!

Soest. Vier Ringe? Es sey!

Alle. Wwat, Herr König, hoch! und
 abermal hoch!

Buyck. Danke, ihr Herren. Wäre Mei-
 ster zu viel! Danke für die Ehre.

Jetter. Die habt ihr euch selbst zu danken.

Kuysum, ein Friesländer, Invalide und taub.
 Daß ich euch sage!

Soest. Wie ist's, Alter?

Kuysum. Daß ich euch sage! — Er
 schießt wie sein Herr, er schießt wie Egmont.

Buyck. Gegen ihn bin ich nur ein armer
 Schlucker. Mit der Büchse trifft er erst, wie

keiner in der Welt. Nicht etwa wenn er Glück oder gute Laune hat; nein! wie er anlegt, immer rein schwarz geschossen. Gelernt habe ich von ihm. Das wäre auch ein Keil, der bey ihm diente und nichts von ihm lernte. — Nicht zu vergessen, meine Herren! Ein König nährt seine Leute; und so, auf des Königs Rechnung, Wein her!

J e t t e r. Es ist unter uns ausgemacht, daß jeder —

B u y c k. Ich bin fremd und König, und achte eure Gesetze und Herkommen nicht.

J e t t e r. Du bist ja ärger als der Spanier; der hat sie uns doch bisher lassen müssen.

K u y s u m. Was?

S o e s t l a u t. Er will uns gastiren; er will nicht haben, daß wir zusammenlegen, und der König nur das doppelte zahlt.

K u y s u m. Laßt ihn! doch ohne Präjudiz! Das ist auch seines Herren Art, splendid zu seyn, und es laufen zu lassen wo es gedeiht.

Sie bringen Wein.

Alle. Ihro Majestät Wohl! Hoch!

J e t t e r zu B u y c k. Verstcht sich Eure Majestät.

Buyck. Danke von Herzen, wenn's doch so seyn soll.

Soest. Wohl! Denn unserer Spanischen Majestät Gesundheit trinkt nicht leicht ein Niederländer von Herzen.

Nuysum. Wer?

Soest laut. Philipps des Zweyten, Königs in Spanten.

Nuysum. Unser allergnädigster König und Herr! Gott geb' ihm langes Leben.

Soest. Hattet ihr seinen Herrn Vater, Karl den Fünften, nicht lieber?

Nuysum. Gott tröst' ihn! das war ein Herr! Er hatte die Hand über den ganzen Erdboden, und war euch alles in allem; und wenn er euch begegnete, so grüßt' er euch wie ein Nachbar den andern; und wenn ihr erschrocken wart, wußt' er mit so guter Manier — Ja, versteht mich — Er ging aus, ritt aus, wie's ihm einkam, gar mit wenig Leuten. Haben wir doch alle geweint, wie er seinem Sohn das Regiment hier abtrat — sagt' ich, versteht mich — der ist schon anders, der ist majestätischer.

Jetter. Er ließ sich nicht sehen, da er hier war, als in Prunk und königlichem Staate. Er spricht wenig, sagen die Leute.

Soest. Es ist kein Herr für uns Niederländer. Unsre Fürsten müssen froh und frey seyn, wie wir, leben und leben lassen. Wir wollen nicht verachtet noch gedrückt seyn, so gut-herzige Narren wir auch sind.

Jetter. Der König, denk' ich, wäre wohl ein gnädiger Herr, wenn er nur bessere Rathgeber hätte.

Soest. Nein, nein! Er hat kein Gemüth gegen uns Niederländer, sein Herz ist dem Wolfe nicht geneigt, er liebt uns nicht; wie können wir ihn wieder lieben? Warum ist alle Welt dem Grafen Egmont so hold? Warum trügen wir ihn alle auf den Händen? Weil man ihm ansieht, daß er uns wohl will; weil ihm die Fröhlichkeit, das freye Leben, die gute Meinung aus den Augen sieht; weil er nichts besitzt, das er dem Dürftigen nicht mittheilte, auch dem, der's nicht bedarf. Laßt den Grafen Egmont leben! Buyck, an Euch ist's, die erste Gesundheit zu bringen! Bringt Eures Herrn Gesundheit aus.

Buyck. Von ganzer Seele denn: Graf
Egmont hoch!

Ruysum. Ueberwinder bey St. Quintin.

Buyck. Dem Helden von Gravelingen!

Alle. Hoch!

Ruysum. St. Quintin war meine letzte
Schlacht. Ich konnte kaum mehr fort, kaum
die schwere Büchse mehr schleppen. Hab' ich
doch den Franzosen noch eins auf den Pelz ge-
brennt, und da kriegt' ich zum Abschied noch
einen Streifschuß an's rechte Bein.

Buyck. Gravelingen! Freunde! da ging's
frisch! Den Sieg haben wir allein. Brannten
und sengten die Wälschen Hunde nicht durch ganz
Flandern? Aber ich mein', wir trafen sie! Ihre
alten handfesten Kerle hielten lange wider, und
wir drängten und schossen und hieben, daß sie
die Mäuler verzerrten und ihre Linien zuckten.
Da ward Egmont das Pferd unter dem Leibe
niedergeschossen, und wir stritten lange hinüber
herüber, Mann für Mann, Pferd gegen Pferd,
Haufe mit Haufe, auf dem breiten flachen
Sand' an der See hin. Auf einmahl kam's,
wie vom Himmel herunter, von der Mündung

des Flusses, bay! bau! immer mit Kanonen in die Franzosen drein. Es waren Engländer, die unter dem Admiral Malin von ungefähr von Dünkirchen her vorbeysuhren. Zwar viel halfen sie uns nicht; sie konnten nur mit den kleinsten Schiffen herbey, und das nicht nah' genug; schossen auch wohl unter uns — Es that doch gut! Es brach die Wälschen und hob unsern Muth. Da ging's: Rick! rack! herüber, hinüber! Alles todt geschlagen, alles in's Wasser gesprengt. Und die Kerle ertranken, wie sie das Wasser schmeckten; und was wir Holländer waren, gerad hinten drein. Uns, die wir beydelebzig sind, ward erst wohl im Wasser wie den Fröschen; und immer die Feinde im Fluß zusammen gehauen, weggeschossen wie die Enten. Was nun noch durchbrach, schlugen euch auf der Flucht die Bauerweiber mit Hacken und Mistgabeln todt. Mußte doch die Wälsche Majestät gleich das Pfötchen reichen und Friede machen. Und den Frieden seydt ihr uns schuldig, dem großen Egmont schuldig.

Alle. Hoch! dem großen Egmont hoch!
und abermahl hoch! und abermahl hoch!

Jetter. Hätte man uns den statt der Margrete von Parma zum Regenten gesetzt!

Soest. Nicht so! Wahr bleibt wahr! Ich lasse mir Margareten nicht schelten. Nun ist's an mir. Es lebe unsre gnäd'ge Frau!

Alle. Sie lebe!

Soest. Wahrlich, treffliche Weiber sind in dem Hause. Die Regentin lebe!

Jetter. Klug ist sie, und mäßig in allem, was sie thut; hielte sie's nur nicht so steif und fest mit den Pfaffen. Sie ist doch auch mit schuld, daß wir die vierzehn neue Bischofsmützen im Lande haben. Wozu die nur sollen? Nicht wahr, daß man Fremde in die guten Stellen einschieben kann, wo sonst Aebte aus den Kapiteln gewählt wurden? Und wir sollen glauben, es sey um der Religion willen. Ja es hat sich. An drey Bischöfen hatten wir genug: da ging's ehrlich und ordentlich zu. Nun muß doch auch jeder thun als ob er nöthig wäre; und da setzt's allen Augenblick Verdruß und Händel. Und je mehr ihr das Ding rüttelt und schüttelt, desto trüber wird's.

Sie trinken.

Soest. Das war nun des Königs Wille; sie kann nichts davon, noch dazu thun.

Jetter. Da sollen wir nun die neuen Psalmen nicht singen. Sie sind wahrlich gar schön in Reimen gesetzt, und haben recht erbauliche Weisen. Die sollen wir nicht singen; aber Schelmenlieder, so viel wir wollen. Und warum? Es seyen Ketzereyen drin, sagen sie, und Sachen, Gott weiß. Ich hab' ihrer doch auch gesungen; es ist jetzt was neues, ich hab' nichts drin gesehen.

Buyck. Ich wollte sie fragen! In unsrer Provinz singen wir was wir wollen. Das macht, daß Graf Egmont unser Statthalter ist, der fragt nach so etwas nicht. — In Gent, Ypern, durch ganz Flandern singt sie, wer Belieben hat. Laut. Es ist ja wohl nichts unschuldiger, als ein geistlich Lied? Nicht wahr, Vater?

Kuysum. Ey wohl! Es ist ja ein Gottesdienst, eine Erbauung.

Jetter. Sie sagen aber, es sey nicht auf die rechte Art, nicht auf ihre Art; und gefährlich ist's doch immer, da läßt man's lieber seyn. Die Inquisitionsdienner schleichen herum

und passen auf; mancher ehrliche Mann ist schon unglücklich gewesen. Der Gewissenszwang fehlte noch! Da ich nicht thun darf was ich möchte, können sie mich doch denken und singen lassen was ich will.

So est. Die Inquisition kommt nicht auf. Wir sind nicht gemacht, wie die Spanier, unser Gewissen tyrannisiren zu lassen. Und der Adel muß auch bey Zeiten suchen, ihr die Flügel zu beschneiden.

Jetter. Es ist sehr fatal. Wenn's den lieben Leuten einfällt, in mein Haus zu stürmen, und ich sitz' an meiner Arbeit, und summe just einen Französischen Psalm, und denke nichts das bey, weder Gutes noch Böses; ich summe ihn aber, weil er mir in der Kehle ist; gleich bin ich ein Ketzer und werde eingesteckt. Oder ich gehe über Land, und bleibe bey einem Haufen Volks stehen, das einem neuen Prediger zuhört, einem von denen, die aus Deutschland gekommen sind; auf der Stelle heiß' ich ein Rebell, und komme in Gefahr, meinen Kopf zu verlieren. Habt ihr je einen predigen hören?

So est. Wackre Leute. Neulich hört' ich

einen auf dem Felde vor tausend und tausend Menschen sprechen. Das war ein ander Getösch, als wenn unsre auf der Kanzel heruntrommeln und die Leute mit Lateinischen Brocken erwürgen. Der sprach von der Leber weg; sagte, wie sie uns bisher hätten bey der Nase herumgeführt, uns in der Dummheit erhalten, und wie wir mehr Erleuchtung haben könnten. — Und das bewies er euch alles aus der Bibel.

Jetter. Da mag doch auch was dran seyn. Ich sagt's immer selbst, und grubelte so über die Sache nach. Mir ist's lang' im Kopf herumgegangen.

Buyck. Es läuft ihnen auch alles Woll nach.

Soest. Das glaub' ich, wo man was Gutes hören kann und was Neues.

Jetter. Und was ist's denn nun? Man kann ja einen jeden predigen lassen nach seiner Weise.

Buyck. Frisch, ihr Herren! Ueber dem Schwätzen vergeßt ihr den Wein und Dranien.

Jetter. Den nicht zu vergessen. Das ist ein rechter Ball: wenn man nur an ihn denkt,

meint man gleich, man könne sich hinter ihn verstecken, und der Teufel brächte einen nicht hervor. Hoch! Wilhelm von Oranien, hoch!

Alle. Hoch! hoch!

Soest. Nun, Alter, bring' auch deine Gesundheit.

Ruyssum. Alte Soldaten! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

Buyck. Bravo, Alter! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

Zetter. Krieg! Krieg! Wißt ihr auch, was ihr ruft? Daß es euch leicht vom Munde geht, ist wohl natürlich; wie lumpig aber unser einem dabey zu Muthe ist, kann ich nicht sagen. Das ganze Jahr das Getrommel zu hören; und nichts zu hören, als wie da ein Haufen gezogen kommt und dort ein anderer, wie sie über einen Hügel kamen und bey einer Mühle hielten, wie viel da geblieben sind, wie viel dort, und wie sie sich drängen, und einer gewinnt, der andere verliert, ohne daß man sein Tage begreift, wer was gewinnt oder verliert. Wie eine Stadt eingenommen wird, die Bürger ermordet werden, und wie's den armen Weibern, den unschuldigen

Kindern ergeht. Das ist eine Noth und Angst, man denkt jeden Augenblick: „Da kommen sie! Es geht uns auch so.“

Soest. Drum muß auch ein Bürger immer in Waffen geübt seyn.

Fetter. Ja es übt sich, wer Frau und Kinder hat. Und doch hör' ich noch lieber von Soldaten, als ich sie sehe.

Buyck. Das sollt' ich übel nehmen.

Fetter. Auf euch ist's nicht gesagt, Landsmann. Wie wir die Spanischen Besatzungen los waren, hohlsten wir wieder Athem.

Soest. Geld! die lagen dir am schwersten auf?

Fetter. Werir' Er Sich.

Soest. Die hatten scharfe Einquartierung bey dir.

Fetter. Halt dein Maul.

Soest. Sie hatten ihn vertrieben aus der Küche, dem Keller, der Stube — dem Bette.

Sie lachen.

Fetter. Du bist ein Tropf.

Buyck. Friede ihr Herren! Muß der Soldat Friede rufen? — Nun da ihr von uns

nichts hören wollt, nun bringt auch Eure Gesundheit aus, eine bürgerliche Gesundheit.

Jetter. Dazu sind wir bereit! Sicherheit und Ruhe!

Soest. Ordnung und Freyheit!

Buyck. Brav! das sind auch wir zufrieden.

Sie stoßen an und wiederholten fröhlich die Worte, doch so, daß jeder ein anders ausruft und es eine Art Canon wird. Der Alte horcht und fällt endlich auch mit ein.

Alle. Sicherheit und Ruhe! Ordnung und Freyheit!

Pallast der Regentin.

Margarete von Parma, in Jagdkleidern.

Hofleute. Pagen. Bediente.

Regentin. Ihr stellt das Jagen ab, ich werde heut nicht reiten. Sagt Machiavellen, er soll zu mir kommen.

Alle gehen ab.

Der Gedanke an diese Schrecklichen Begebenheiten läßt mir keine Ruhe! Nichts kann mich